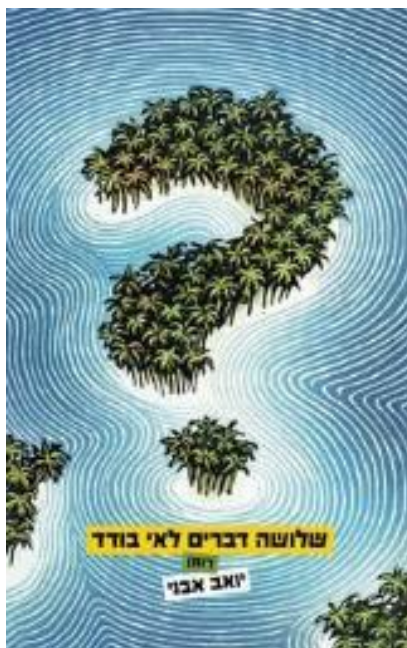


Three things for a desert Island / Yoav Avni
yoav.avni@gmail.com

Three Things for a Desert Island / Yoav Avni

Published in Hebrew by Kinnert-Zmora-Bitan (2016)

Translation sample (German)



Drei Dinge für die einsame Insel / Yoav Avni **Übersetzung : Eldad Stobezki**

Kapitel 1

Wir schrieben das Jahr 2000 und ein paar Zerquetschte, aber unsere Gesamtsituation war nicht sonderlich zukunftsorientiert. Die Technologie machte zwar möglich, dass am Himmel geschwätzige Spionagesatelliten schwirrten, aber für ein bisschen Hafer musste man das Uran noch immer zu Fuß in die Wohnhöhlen der barfüßigen Zeloten schaffen, eimerweise und auf Eseln.

Dieselbe Technologie hinderte Odi auch daran, die Sekretärin einfach abzustellen, die ihn anrief, um ihm von dem Fehler zu berichten. Er war sicher, dass es für erwürgte Sekretärinnen Präzedenzfälle gab. Immerhin schrieb man das Jahr 2000 und ein paar Zerquetschte, und es gab für alles und jedes Präzedenzfälle.

Die Sekretärin interessierte das alles nicht. „Bist du jetzt fertig mit dem Geschrei?“, nörgelte sie. Odi antwortete nicht.

Sie war nur der Bote, und er wusste, dass fast jeder Bote ein Interesse daran hatte, seine Botschaft auch an den Mann zu bringen. Das war die Basis der modernen Diplomatie, der Pizzageschäfte und sogar die Grundlage seiner Geschäftsreisen.

Durch sein Schweigen ermutigt, hakte sie noch einmal nach: „Na, genug geschrien?“

Odi fuhr sich mit der Hand durch die Haare, die er noch immer lang trug, zog die imaginäre Zigarette aus seinem Mund und warf das, was davon übrig blieb, auf den Boden.

In letzter Zeit rauchte er oft imaginäre Zigaretten. Er rauchte den imaginären Rauch auf Lunge und ignorierte demonstrativ die imaginären Warnungen des Gesundheitsministeriums. Er konnte ja aufhören, wann immer er wollte.

Odi hatte zwar aufgehört zu schreien, aber er war noch lange nicht entspannt.

Er brauchte präzisere Information von der Sekretärin: „Um welche Impfung geht es? Du musst es mir genau sagen. Und außerdem möchte ich wissen, warum das passieren konnte.“ Er war ungern zornig und noch weniger gern machte er sich Sorgen, aber mit der Zeit hatte er erkannt, dass er diese Kunst sehr gut beherrschte. Die Menschen ließen ihm keine andere Wahl. Am schlimmsten waren die

Dummen und die Gleichgültigen, die ihn beobachteten und durch ihn hindurch starteten, verständnislos und desinteressiert.

Seine linke Hand hielt das Handy, die rechte hatte er über Stirn und Augen gelegt. Er sah aus, als trage er eine Schirmmütze, die nach unten geklappt war. Er stöhnte. Wie unerträglich einfach es für x-beliebige Fremde war, in sein Leben einzugreifen! Missmutig schüttelte er den Kopf. Es reichte ihm mit dieser Sekretärin. Seine Ungeduld fegte er wie Wind aus seinem Kopf, der wie eine Informationszentrale agierte und lose Blätter herumflattern ließ. Seine Seelenruhe war zerstört und aus ihrem bequemen Sessel verscheucht.

Sie versuchte es erneut: „Na, die Impfung, die du vergessen hast zu machen.“

„Was?!?“

„Ich hab gesagt, dass...“

„Das hab ich gehört! Du hast gesagt, dass ich vergessen habe mich impfen zu lassen! Ich kann mir kaum vorstellen, dass du das weiter behaupten willst!“

Odi glaubte es wirklich nicht. Er war sozusagen bereits im Aufbruch zu einer Reise an die andere Seite der Welt, an einen Ort, für den man drei Impfungen brauchte, aber durch einen Fehler seines Arbeitgebers war er jetzt ungeschützt.

Odi war sicher, dass die Firma Advice das wusste, sonst hätte man die Sekretärin nicht auf ihn gehetzt. Sie sagte: „Hör zu, ich sage nichts.“ Sie versuchte zenartige Gelassenheit an den Tag zu legen, aber Odi nahm an, dass ihre Gelassenheit sehr oberflächlich war.

Es ist sinnlos, dachte er, als er in den Hörer stöhnte. Es ist hoffnungslos. Die moralische Haltung der Sekretärin, die niedriger aber zäher und dabei ruhiger war als seine, zog ihn in die Tiefe eines Strudels. Das interessierte die Sekretärin jedoch überhaupt nicht. Um sich die Zeit bis zu seiner Antwort zu vertreiben, blätterte sie in seiner Personalakte, die zwar von ihm sprach, aber nichts über ihn aussagte. Sie erklärte ihm: „Ich bin nur von der Personalabteilung. Meine Aufgabe ist es lediglich, dir mitzuteilen, dass du für deine Reise drei Impfungen brauchst und dass du nur zwei bekommen hast. Noch einmal: Du bist gegen Gelbfieber geimpft und gegen Typhus. Das ist die Hauptsache. Wegen der dritten Impfung brauchst du dir eigentlich keine Sorgen zu machen; sie ist nicht ganz so wichtig.“

„Weißt du überhaupt wohin ich fliege? Weißt du, dass Yoel Schildmann mit mir vor der Weltkarte im Konferenzraum stand und dass wir vier Schritte nach rechts gehen und uns bücken mussten, um den

Ort zu finden? Weißt du, dass das einzige, was ich im Internet zu dieser gottverdammten Insel gefunden habe, ist, dass sie dreieckig ist und das Wetter konstant? Immer plusminus 20 Grad?“ Er blieb stur: „Es geht hier nicht nur um meine erste Reise nach Fernost. Jede Impfung ist wichtig!“

Yoel Schildmann war der Chef von Odi. Er war fast immer im Skiurlaub. Bei Advice sagte man immer, dass Yoel noch weniger im Büro sei als ein Bewerber, der zu einem Vorstellungsgespräch anreist. Odi befürchtete, dass Yoel sogar noch weniger im Büro war, als die, die nur ihre Lebensläufe faxten. Die Sekretärin machte eine kleine Pause. Dann sagte sie: „Natürlich weiß ich, wo du hinfliegst, Kotnagness, nicht wahr?“

„Nein, nicht Kotnagness, Ko-Tan-Gens“, korrigierte er, „Das ist im Indischen Ozean!“

„Und wenn schon, das spielt jetzt auch keine Rolle. Es wird schon klappen, da bin ich mir sicher.“, gab sie keck zurück.

Odi lächelte. Mit diesem Lächeln wäre er niemals in die nächste Runde einer Datingshow im Fernsehen gekommen. Er wusste nicht, ob das alles klappen würde. Er wusste gar nichts. Er wusste zum Beispiel nicht einmal, warum er sich die Haare schneiden lassen musste.

Es war schon seltsam. Yoel hatte nichts Direktes gesagt, aber er hatte ihm das deutliche Gefühl gegeben, dass er in Ko-Tan-Gens keine Systeme würde verkaufen können, wenn er dort mit langen Haaren ankäme. Im nächsten Atemzug hatte Yoel gleich über die kulturellen Unterschiede geredet und ihm die Geschichte von den Japanern und den defekten Schrauben erzählt. Die ging ungefähr so: Die Japaner hatten die Ausschreibung einer amerikanischen Schraubenfirma gewonnen. Laut Vertrag mussten sie eine Million Schrauben liefern, und der Ausschuss durfte nicht mehr als ein Prozent betragen. Am Liefertag kamen die vertraglich vereinbarte Million Schrauben in Amerika an. In der Lieferung war ein Päckchen Schrauben und ein Zettel, auf dem stand: ‚Anbei das eine Prozent defekte Schrauben, separat verpackt.‘

„Weißt du was, ich glaube, ich spreche selber mit Yoel“, sagte Odi. Er dachte: die Japaner sind total bescheuert. „Kannst du mich verbinden?“

Die Sekretärin kicherte, und Odi war sich auf einmal sicher, dass sie rot gefärbte Haare haben musste. Er hoffte, dass sie besonders hässlich war, obwohl er wusste, dass Advice solche Sekretärinnen nicht einstellte.

Sie antwortete: „Yoel ist in Urlaub. Weißt du, mir wäre es lieber gewesen, wenn einer vom Vertrieb mit dir geredet hätte.“ So wie sie das sagte, klang es, als würden sie alle an einem Strang ziehen. Aber das war ziemlich weit entfernt von der Wahrheit.

„Kannst du mir wenigstens sagen, gegen was ich noch hätte geimpft werden müssen?“

Sie konnte: „Gegen irgendeine Art Fieber. Aber nagele mich jetzt bloß nicht fest.“

Odi wiederholte: „Irgend eine Art Fieber.“ Er stellte sich vor, wie die Wellen seiner Stimme sich um ihren Hals wickelten. „Welches Fieber?“

„Ich glaube, es heißt Raupenfieber.“

Zu seiner Überraschung mochte er den Namen. Er fragte: „Was passiert, wenn man sich infiziert?“

Seine Laune verbesserte sich.

Sie las rhythmisch vom Blatt ab: „Produktion von Tränenflüssigkeit, verminderte Sehstärke, Müdigkeit, Schwäche, Fieber, Halluzinationen.“ Leise fügte sie noch hinzu: „Und dann kann es noch zu einem Kollaps der inneren Organe kommen.“

Odi tat so, als hätte er das nicht gehört.

Er fragte: „Wie steckt man sich an?“ Seine Stimmung verschlechterte sich.

„Wir wissen es nicht so genau“, gestand sie leise. „Vielleicht durch einen Insektenstich?“ Sie versuchte warm und freundlich zu klingen, und einen Moment lang dachte er, dass sie ihn vielleicht kannte, aber Odi wusste, dass sie keine Chance hatte ihn in einer Menschenmenge wieder zu erkennen, auch wenn ihr Leben davon abhinge. Er hoffte vergeblich, dass ihr Leben eines Tages tatsächlich davon abhing ... „Ihr wisst es also nicht so genau.“, wiederholte er ihre Worte. „Wenn ihr einen Fehler macht, redet ihr immer in der Wir-Form.“

„Komm schon, mach dir keine Sorgen, die Ansteckungsgefahr bei Raupenfieber ist gleich null, und du warst bis jetzt kerngesund.“

„Hör auf mir zu sagen, dass ich mir keine Sorgen machen soll!“, sagte er energisch. „Was hat das das hier mit meinem Gesundheitszustand in der Vergangenheit zu tun? Im Moment denke ich eher an die Zukunft.“

„Du brauchst keine Angst zu haben.“, beharrte sie. „Du fliegst über Bangkok, und in drei Tagen bist du wieder zurück, oder?“

Auch wenn er auf diesen Teil des Gespräches vorbereitet war, erwischte ihn diese Frage kalt. Sein Herz raste, pochte unregelmäßig. Odi wiederholte das, was er Yoel gesagt hatte, das, woran er den Boten erinnert hatte, der ihm das Flugticket brachte, und was er sich selbst gesagt hatte, als er die Wohnungstür abschloss. „Ja, ich komme in drei Tagen zurück. Am Donnerstag muss ich ja wieder zuhause sein.“ Sicherheitshalber hatte er das ‚Muss‘ wiederholt. Odi musste am Donnerstag zuhause sein. Am Donnerstag wollte er das Basketballspiel sehen. Er würde vom Flughafen aus direkt nach Hause fahren. Es würde noch früh genug sein, so dass er sich keine Sorgen um einen Parkplatz machen brauchte. Am Donnerstag würde er dem Mann, der das Treppenhaus wischt, direkt in die Augen sehen und gleich drei der nassen Stufen auf einmal nehmen. Er würde wie auf Wasser gehen. Und das Schloss seiner Wohnungstür würde einfach nachgeben, wenn es merkte, dass er nach Hause kam, und der Fernseher würde zur Feier des Tages besonders groß wirken.

Odi war nicht einfach nur ein Fan. Bei den Heimspielen fühlte er sich nicht heimisch. Er musste die Wohnung verlassen, in die Kälte gehen, im Stau auf der Stadtautobahn stehen und sich in die Halle zwängen, er musste sich in die Masse stürzen, die nonstop Sonnenblumenkernschalen ausspuckte. Die auswärtigen Basketballspiele genoss er viel mehr. Er sah sie zuhause im Fernsehen. Er feuerte die Spieler mit ungekannter Leichtigkeit an, es floss Cola light in Strömen, und seine vertrauten vier Wände spendeten ihm Schutz. Er liebte es, wenn die Mannschaft das Spielfeld betrat, so gelb, so selbstsicher. Allein deshalb musste er am Donnerstag rechtzeitig zuhause sein.

Odi arbeitete in einer Firma, die von der Ungewissheit lebte. Der Adviser, eine Software von Advice, die bei dem Support von Entscheidungen behilflich war und die er auf seinen Geschaftrreisen präsentierte, war ein Programm, das die Ungewissheit in Gewissheit verwandelte. Und das sogar mit beträchtlichem Erfolg.

Gewissheit war der einzige Vorzug, den er verlangte. Eines Morgens wachte er neben der Verkaufsleiterin der Eisfabrik Strauss auf und sah einen Kühlschrank voller Vanilleeis. Und natürlich wollte er das, was alle wollten: eine kleine Gewinnbeteiligung.

Er hatte schon seit langem begriffen, dass das Schicksal es nicht immer und nicht mit allen Menschen gut meinte, und deshalb hatte er beschlossen, die Sache mit der Gewissheit selbst in die Hand zu

nehmen. Jedes mal, wenn er auf Geschäftsreise ging, verkündete er deshalb bereits im Vorfeld, wann er wieder zurück sein musste. Für Odi musste jede Geschäftsreise musste rund, symmetrisch und nachvollziehbar sein, mit einem fixen Rückflug - kein Pfeil, der einfach irgendwo hingeschossen wird. Dieses Mal war es das Basketballspiel, und Odi hatte gleich gesagt, dass er am Donnerstagabend unbedingt zuhause sein musste. Wenn das Basketballspiel beginnt, schaltete Odi die Welt um sich herum ab.

Die Sekretärin sagte nachdrücklich und selbstsicher: „Es wird keine Probleme geben, was kann denn in drei Tagen passieren?“

Die Erde ist flach, Hexen schweben auf der Oberfläche, wenn sie gefesselt in den Fluss geworfen werden, und man kann die Lichtgeschwindigkeit nicht toppen. Das ist typisch für ihre Selbstsicherheit, dachte Odi.

Jetzt versuchte sie nett zu sein und sagte: „Odi, das wird schon. Mach dir nicht so viele Sorgen.“

Die Menschen sagten ihm immer, dass er sich weniger Sorgen machen sollte, aber sie sprachen seinen Namen dabei immer falsch aus. Mit dem „U“ kämpfte er seit dem Kindergarten.

„Das wird schon, mach dir nicht so viele Gedanken.“

Wütend fegte er die Worte weg und rief verzweifelt: „Aber ich heiße Odi, es heißt O-di und nicht U-di. Warum versteht das keiner?“ Dann schrie er hinterher: „Ich arbeite jetzt seit zwei Jahren bei Advice, verdammt. Dann lernt die Aussprache eben auswendig, wenn ihr sie euch nicht merken könnt!“

Er hielt sein Handy ganz fest. Mit seiner zweiten Faust hätte er Gold in Kupfer verwandeln können. Er hörte das Krawattenrascheln der verwöhnten Sachbearbeiter aus der Verkaufsabteilung, die immer auf weichen Teppichen gehen, als würden sie ständig in die Muschel quatschen. Eine Vertriebsfrau kam ihm aus der Gruppe der Sachbearbeiter entgegen.

Vertriebssachbearbeiter machten das manchmal.

Sie bot ihm Kaffee und Waren aus dem Duty-free an und Odi wusste, dass diese Menschen so etwas machten. Sie lächelte ihn an, doch ihr Lächeln war falsch - wie Cola mit Kirschgeschmack.

Das machten Vertriebssachbearbeiter sehr oft.

Sie streichelte ihm über die Schulter und bat ihn sich anzuschallen.

Odi wachte auf, vor ihm war das Gesicht der Stewardess.

Niemand streichelte seine Schulter.

Er prüfte noch einmal, ob seine Haare auch tatsächlich kurz waren, ob er auch wirklich beim Frisör gewesen war. Dann erinnerte er sich, dass er mit einer der Sekretärinnen von Advise schon vor einigen Stunden ein ähnliches Gespräch geführt hatte, kurz bevor er zum Flughafen gefahren war. In der Maschine war es zu eng, der Platz war zu knapp bemessen, das Essen roch nach Aluminium und die Babys schrieten. Odi richtete sich in seinem Sitz etwas auf und betrachtete seine Feinde prüfend. Mit einer dicken Frau, die links von ihm saß, führte er einen kurzen Kampf um die Armlehne und verlor. Sein Trost war, dass sie auch gegen den mageren Mann mit Krawatte am Fenster gewonnen hatte.

Der Pilot landete professionell. Er ließ die kleinen Räder ausklappen. Die Maschine sah wie ein Wal mit verstümmelten Gliedmaßen aus. In Bangkok klappt die Landung reibungslos, dachte Odi. Er wusste aber, dass der Start hätte besser sein können.

Egal, dachte er, als das Rauchverbotzeichen und das Bitte-Anschnallen aufleuchteten und er sich eine imaginäre Zigarette ansteckte, mit ein bisschen Glück geht alles gut. Ohne Tränenflüssigkeits-Produktion, ohne Müdigkeit, ohne Schwäche oder Fieber, ohne benebelt zu sein und ohne Halluzinationen.

Okay, sie hatten einen Fehler gemacht. Eine von drei notwendigen Impfungen hatte er nicht bekommen. Er durfte sich einfach keinen Insektenstich einfangen.